

# Schöpferworte der Stille

Zur Aufführung des Ensemble der Eurythmie Akademie Jerusalem am 17. Juni 2012 im Rudolf Steiner Haus Berlin

Mit einer gehaltvollen Leistung bei klassischer Programmgestaltung präsentierte sich das aus Lehrkräften und Absolventen bestehende fünfköpfige Ensemble der Eurythmie Akademie Jerusalem vor gut gefülltem Saal anlässlich der Premiere der Aufführung »Schöpferworte der Stille« im Rahmen seiner diesjährigen Europatournee.

Möglichen sprachlichen Hürden begegnete man dadurch, dass die hebräischen Texte vor der eigentlichen Darbietung durch den Leiter der Schule für Eurythmische Art und Kunst Berlin, Alois Winter, jeweils auf Deutsch vorgetragen wurden, wobei insbesondere im zweiten, humorvollen Teil des Programms mit Gedichten »Die Stimme Rovina's« von Shlomo Tanny (1919-2000) und »Drei Mumien« Yaakov Orland (1914-2002) eine innige Herzlichkeit spürbar wurde, die beide Sprecher miteinander verband.

Nicht nur durch das Erklingen der hebräischen Sprache und das Sichtbarwerden des in ihr Lebenden in der Eurythmie, sondern auch über das Thema der »Schöpferworte der Stille« tauchte man als Zuschauer an diesem Abend in Ernst und Tragik der bedeutenden Kultur der alten Hebräer ein, in welcher die Gestalt des Elias eine zentrale Rolle inne hatte. Sehnsucht, Dramatik, ja auch das Verlangen nach Licht, so könnte man die durch die Eurythmie in wechselnder Gruppierung des Ensembles sichtbar gemachten Empfindungen vielleicht bezeichnen. Die Choreografie, die Werke der Komponisten Frédéric Chopins, Wolfgang Amadeus Mozarts sowie Alexander Scriabins miteinschloss, drückte das in teilweise auch erdig-dunklen Lichtqualitäten aus, welche die Schleier und Gewänder der Darstellenden im Falle des Choral Prélude Op. 122, Nr. 10 ( von Johannes Brahms in der Version durch den Komponisten Ferruccio Busoni) sowie der Elias-Thematik nicht selten sogar in Schwarz und Olivgrün erscheinen ließen. Zu Beginn, bei Psalm 115, 15 – 18 oder dem Text aus dem Werk »Meine Stille« von Leah Goldberg (1911-1970), herrschten orange und blaue Lichtqualitäten vor. Höhepunkte der Elias-Thematik bildeten die Gedichte »Die Quelle« von Alexander Penn (1906-1972) sowie »Ziv« von Arie Ben-David und schließlich, als Abschluss des ersten Teils des Programms, die Darstellung von 1 Könige 19, 9 – 12 mit der Schilderung des von Gott aus einer Höhle herausgerufenen Elias. War für den Zuschauer anfangs durch die klassischen Auf- und Abgänge sowie die Rezitation der hebräischen Texte auf Deutsch der innere Bogen des eurythmischen Geschehens nicht ohne weiteres sofort zu erleben, so trat das innere Ganze später jedoch zunehmend deutlich hervor.

Für mich selbst war das Erlebnis, Eurythmie in Hebräisch zu erleben, das Besondere der mit viel Herzblut erarbeiteten Aufführung, die sich, wie mir schien, dem Betrachter in vertiefender Weise nochmals zusätzlich öffnete, wenn er selbst schon eine innere Empfänglichkeit für die Gestalt des Elias sich erarbeitet hatte, in der man, nach Rudolf Steiner, den Geist des ganzen althebräischen Volkes sehen darf.

Eindringlich, ja sogar ungewöhnlich, waren die großen Momente der Stille, wenn das Ensemble zuweilen fast minutenlang, wie es schien, äußerlich bewegungslos am Ende eines Stückes in konzentrierter Aufmerksamkeit verharrte. Gleichsam den Gegenpol dazu bildete das jiddische Volkslied »Az der Rebbe«. Spätestens hier hatten das Ensemble das Herz wohl auch des letzten Zuschauers erreicht. Angesichts der ersten Thematik der Aufführung konnte der getragene, ernste und klassische Duktus der Eurythmie – im Geiste einer Künstlerin wie Lea van der Pals (1909-2002), wie es ein Zuschauer nach Ende der Aufführung ausdrückte – als angemessen erlebt werden.

*Matthias Mochner*